№ 1283. Donnerstag, den 1. Mai. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Lotterie.

Bei der am 28. April fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 125. Königl. Klassen-Lotterie fielen 144 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 1082 1335 2044 2183 3776 4208 5003 5113 5178 8487 9300 10,480 10,936 11,560 12,703 13,139 15,040 15,127 15,347 16,182 16,739 16,768 17,109 18,270 19,024 19,230 19,473 19,503 19,691 20,780 21,715 21,894 22,112 22,955 23,658 23,943 24,617 25,096 26,054 26,291 26,541 27,523 28,040 28,834 29,368 29,802 30,218 30,453 30,612 31,636 31,744 32,593 33,342 34,438 34,562 35,163 35,365 36,631 36,972 36,988 37,179 37,629 38,268 39,071 39,515 40,705 41,297 42,470 42,537 42,599 46,662 47,273 47,990 48,123 49,829 49,975 50,196 50,341 50,425 51,279 51,538 52,529 52,970 53,005 54,360 55,007 55,351 55,368 55,795 56,311 59,405 59,617 60,589 61,143 61,237 61,939 62,105 64,038 64,245 65,035 66,611 66,951 68,323 68,919 70,725 71,835 74,565 76,188 76,327 78,033 79,203 79,600 80,754 80,880 81,750 81,763 81,774 82,376 82,656 83,584 84,873 85,176 85,433 86,380 86,656 86,799 87,051 87,318 88,158 88,345 88,582 89,977 90,132 90,315 92,183 92,209 92,244 92,373 92,938 93,327 93,440 93,776 94,585 94,811.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 30. April, 8½ Uhr Abends.

Berlin, 30. April. Betreffs der Besteuerung des Steuercredits sind die Steuerbehörden vom Finanzministerium angewiesen, von den Fabrikanten und den Handlungshäusern Gutachten einzufordern.

Sechszig französische Bischöfe und sämmtliche Cardinäle werden in Rom erwartet.

Deutschland.

Berlin, den 30. April.

— Wenn dem Gerüchte von der Ministerkrisis durchaus keine Thatsachen zu Grunde liegen, wie die Ministeriellen jetzt behaupten, so ist das wenigstens eine Thatsache, daß das Gerücht in den feudalen Kreisen entstanden und daß es in der dort herrschenden Stimmung einen äußerst günstigen Boden gefunden hat. Es ist übrigens bekannt, daß verschiedene Umstände zusammengetroffen waren, eine solche Wendung, wie sie das Gerücht bezeichnete, wahrscheinlich zu machen. Die öffentliche Meinung Europa's, besonders die Stimmen der englischen Presse, soll dem Könige erst in Weimar in ihrer ganzen Ausdehnung bekannt geworden, und dazu sollen noch Briefe von verwandten und befreundeten Fürsten gekommen sein, die ihren Eindruck nicht verfehlt haben.

— Der Staatsminister a. D. v. Bernuth hat sich, wie wir hören, in der Provinz Posen angekauft.

— Kölnischen Blättern wird aus der Provinz Preußen geschrieben: Ein Beleg zur Charakteristik unserer traurigen Zustände, wonach Alles im Militärwesen sich gipfelt und zum „Wohle des Landes" sich noch immer mehr gipfeln soll, ist die Fürsorge für die Cadetten-Anstalt zu Culm im Vergleich zu dem drei Mal so stark besuchten katholischen Gymnasium daselbst. Letzteres, weit über 400 Schüler zählend, hat keine eigene Kirche oder Capelle, ja, nicht einmal die nöthigen Schulräume; in Privathäusern haben verschiedene Classen untergebracht werden müssen; von Lehrerwohnungen ist gar keine Rede. Aufbau eines neuen Gymnasialgebäudes ist seit Jahren, selbst von den Kammern, als nothwendig anerkannt; auch war schon von diesen ein Jahresfonds zum Bau zugestanden. Allein es wird seit Jahr und Tag mit Hin- und Herschreiben, mit Planentwerfen ꝛc. bis in's Unabsehbare temporisirt; ja, es wird sogar das einzige Vermögen der Anstalt (20,000 Thlr. Capital) zum Bau herverlangt! Dagegen ersteht, wie durch Zauber aus dem Boden sprießend, ein großes Krankenhaus (für 40,000 Thlr.) für das dortige Cadetten-Corps, sage und schreibe: ein eigenes großartiges Krankenhaus für eine kleine Militair-Lehranstalt, trotzdem nach dem Urtheile von Nicht-Militärs auch vordem für Krankheitsfälle dieser im Verhältniß zum Gymnasium sehr kleinen Zahl militärischer Schüler hinreichend und bestens gesorgt war, sogar mit einem eigenen Hause. Aber dieses schien nicht gut genug, wurde abgerissen und ein Prachtbau muß dafür an die Stelle."

Belgard, 28. April. (Pomm. Ztg.) Unserer hiesigen Schwadron Husaren wird der Dienst sehr praktisch beigebracht —, so hat der Rittmeister von Zitzewitz vor nicht langer Zeit einem Husaren den Arm bis an den Knochen verletzt und am 26. d. M. hat er einem Husaren das Ohr mit der blanken Klinge dermaßen zerschlagen, daß der Mann ins Lazareth gebracht und ihm das Ohr zusammen genäht werden mußte. Eine Petition an den Kriegs-Minister event. Se. Majestät den König, von fast sämmtlichen Bürgern unterschrieben, ist bereits im Gange.

Belgien.

Brüssel, 25. April. (K. Z.) Welche Fortschritte der freisinnige Geist in Rußland macht, das haben wir aus den verschiedenartigsten Kundgebungen ersehen, und Deutschland darf an jenen Fortschritten sich erfreuen. Folgendes, von 106 Officieren der russischen Armee unterzeichnetes Schreiben, das wir in Nr. 85 der „Abeille du Nord" finden, ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit und verdient die Aufmerksamkeit unserer Leser:

„An den Redacteur der „Militärischen Revue". Mein Herr! In der zweiten Nummer Ihres Journals haben Sie einen Artikel des Adjutanten Fürsten Wittgenstein mitgetheilt. Unter den vielen befremdlichen Meinungen Sr. Hoheit finden wir auch die Vertheidigung der Leibesstrafen, „welche, wie der Fürst sagt, zahllose Vortheile gewähren in Folge der Leichtigkeit ihrer Anwendung und der kurzen Zeit, die sie in Anspruch nehmen. Man kann sie im Bivouac, bei jedem Halt, so kurz dieser auch sein mag und selbst unter dem Feuer des Feindes anwenden und sich weitläufige und zeitraubende Verfahren ersparen." Fürst Emil Wittgenstein hat deutsch gedacht und seine Ansichten deutsch geschrieben und drucken lassen, wir haben also nichts mit ihm zu thun. Aber es ist uns unangenehm, zu sehen, daß diese barbarischen Ansichten, die Fremde über das aussprechen, was der russische Offizier und Soldat brauchen, übersetzt werden und einen Platz in einem Journal finden, dessen Redaction Ihnen gewiß nicht zu dem Zweck anvertraut ist, Unwissenheit unter unserem militärischen Stande zu verbreiten und Ansichten zu vertreten, welche eine gänzliche und empörende Mißwürdigung dessen sind, was dem russischen Soldaten gebührt, wie eine Verkennung aller Gebote der Gesellschaft." (Folgen die 106 Unterschriften.)

Frankreich.

* Paris, 27. April. Unter dem Titel: „Die französische Politik und die italienische Frage" wird morgen von Senator Piétri, der sich aus der niedern Sphäre der Polizeipolitik in die hochpolitischen Sphären heraufgeschwungen hat, eine Broschüre veröffentlicht werden, welche in höherem Grade die Aufmerksamkeit der politischen Welt verdient. Der Kaiser ist von dem Inhalte derselben sowohl durch den Verfasser selbst als durch den Prinzen Napoleon vorher in Kenntniß gesetzt worden und er hat zu der Veröffentlichung seine Zustimmung gegeben, jedoch unter der Bedingung größter Mäßigung in Form. Man darf daher mit Recht in dieser Broschüre Anhaltspunkte suchen zur genaueren Kenntniß der Phase, in welche die römische Frage in diesem Augenblicke zu treten im Begriffe ist. Die Köln. Ztg. theilt die Broschüre vollständig mit, und wir geben daraus in Folgendem einen Auszug.

Hr. Pietri bespricht in der Einleitung die bekannte Adreßdebatte und spendet der Freimüthigkeit der Redner des Senats und des gesetzgebenden Körpers Lob; die Discussion habe die Energie des Kaiserreichs gekräftigt, anstatt sie zu schwächen. Das Land und die Regierung klären sich gegenseitig auf und verbleiben so in dauerhafter Verbindung. In Bezug auf Prinz Napoleon wird gesagt, derselbe habe unwidersprechlich bewiesen, indem er seine hohe Intelligenz und seine scharfe Logik auf die zuverlässigsten und frappirendsten Thatsachen stützte, daß der römische Hof niemals auf irgend etwas gehört hat, daß er auf nichts hört, daß er auf nichts hören will, und daß einer Hartnäckigkeit gegenüber, welche gleichzeitig die Rechte Italiens, die Interessen Frankreichs und den Frieden Europa's beeinträchtigt, Hoffen eine Illusion, Verschieben eine Schwäche ist.

„Diese römische Frage kann nicht mehr ernstliche Beunruhigungen in dem katholischen Gewissen erwecken. Seit einem Jahre sind wir sehr langsam vorwärts geschritten, aber wir sind fortgeschritten. Die Prälaten plaidirten täglich mit Leidenschaft für die weltliche Sache des Papstthums und verschrieen bei den bestürzten Katholiken die Thätigkeit des Königs von Italien und die Unbeweglichkeit des Kaisers. Sie haben, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, genug für eine verlorene Sache gethan zu haben, endlich sich zum Stillschweigen entschlossen, und die Unzufriedenen, welche ihnen folgten, haben sich einiger Maßen beruhigt. In einer Allocution hat der heilige Vater selbst anerkannt, daß die zeitliche Herrschaft kein Dogma ist; daß sie nur unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Garantie der Unabhängigkeit für ihn sei. So findet sich also die Frage durch die oberste Autorität des heiligen Vaters selbst gelöst. Ist die Unabhängigkeit des heiligen Vaters garantirt, so kann also die weltliche Herrschaft aufhören, ohne die mindeste Gefahr für seine geistliche Gewalt.

„Die weltliche Herrschaft des Papstthums kann den gegenwärtigen Ereignissen gegenüber sich nicht aufrecht halten, sagt Döllinger, der gelehrte Verfasser der Ursprünge des Christenthums, die Leuchte des katholischen Clerus von Baiern. Nach der Ansicht des berühmten Professors wäre es an der Zeit, daß die Kirche die Wissenschaft anerkenne, ohne auf die göttlichen Schätze des Glaubens zu verzichten; aufhöre, die Sünde als ein politisches Vergehen zu betrachten, und sich ein wenig mehr mit der Leitung der Gewissen, als mit der Verwaltung der Lotterien beschäftige. Welch trauriger Anblick, die geistliche Sendung des heiligen Stuhles durch alle möglichen Mißbräuche compromittirt zu sehen, welche seiner weltlichen Regierung ankleben!

„Um was handelt es sich? Zu wissen, ob Frankreich dulden darf, daß Rom ein Heerd von Verschwörungen bleibe, und ob wegen der bloßen Thatsache der Anwesenheit der Franzosen, das römische Volk auf die Ausübung seines Souverainetätsrechtes verzichten muß. Jedermann ist überzeugt, daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles durch sich selbst zusammenfällt. Die unabänderliche Hartnäckigkeit seiner Räthe macht jede Verständigung unmöglich. Sie gehen so weit, daß sie sich weigern, mit uns zu berathen und ein Auskunftsmittel zu suchen.

„Die französische Regierung hat Alles gethan, um das weltliche Papstthum zu schützen; aber sie kann es nicht vor sich selber schützen. Der Kaiser kann nicht ins Unbestimmte hinein seine Truppen in Rom lassen, noch die italienischen Provinzen unter ein verabscheutes Joch zurückführen.

„Alle möglichen Declamationen und Hypothesen von der Welt werden die Situation nicht ändern. Die Einheit ist gegenwärtig eine Nothwendigkeit für Italien und eine Garantie für Frankreich. Oesterreich lauert auf seine Beute, und was wäre in Wahrheit die Zukunft Italiens ohne Einheit, welche seine Kräfte verhundertfacht? Man weiß es wohl, der Schlag, welcher unseren Bundesgenossen ins Herz träfe, würde auch unser eigenes Land verhängnißvoll berühren. Die politische Vorsicht allein sichert einen dauerhaften Frieden, wenn sie von den Lehren der Geschichte Nutzen zieht. Sicherlich kann Frankreich heutzutage, wo es die Politik der Eroberung aufgegeben, ohne Jemand zu verletzen, als die Lehre einer anderen Epoche, die strengen aber gerechten Worte Napoleons I. von 1813 ins Gedächtniß zurückrufen: „Die Politik des österreichischen Cabinets ändert sich nicht. Bündnisse, Heirathen können ihren Gang aufhalten, aber nicht ablenken. Oesterreich verzichtet auf nichts von dem, was es abzutreten gezwungen wird. Ist es der schwächere Theil, so ist der Friede, zu dem es seine Zuflucht nimmt, nur ein Waffenstillstand; während es ihn unterzeichnet, sinnt es auf einen neuen Krieg."

„Italien ist fertig, anerkannt von Frankreich, England, Belgien, Portugal, geehrt durch das Votum der Volksvertreter Preußens; geschützt durch das Prinzip der Nichtintervention gegen den bösen Willen Spaniens und die Rancune Oesterreichs.

„Man hat behauptet, wenn unsere Truppen aus dem einen Thore Roms hinauszögen, so würde die Revolution durch das andere hineinkommen, die Person des Papstes und der Cardinäle würde der Brutalität Preis gegeben sein und die Demagogie würde gegen Venedig einen jener Handstreiche versuchen, welche Frankreich nicht unterstützen kann. Alles dies ist nicht zu befürchten: die Revolution in den Ideen ist beendet und die Italiener haben begriffen, daß die Einheit ihres Vaterlandes nur aus der Einigung der Herzen hervorgehen kann. Italien, welches die Vergangenheit nicht vergessen, verblendet sich nicht über die Gegenwart und will nicht spielen mit der Zukunft. Die Geister sind reif; die Ordnung wird aus der Erfahrung hervorgehen. Nicht vergebens hat Italien zwei Napoleone seine Wiedergeburt begünstigen sehen; Napoleon I. hatte die rivalisirenden Stämme an die Eintracht gewöhnt, an die Beobachtung eines gemeinsamen Gesetzes und an die Respectirung der nationalen Behörden. Die Fahne, die er gegeben (bandiera tricolore) ist noch jetzt die Fahne der Einheit, das Zeichen der Vereinigung der italienischen Patrioten. Napoleon III. hat, indem er das Werk des ersten Hauptes seiner Dynastie wieder aufnahm, noch mehr gethan.

„Wie sollte der Abzug unserer Truppen den Papst und die Cardinäle in Gefahr bringen? Rom ist keine Räuberhöhle. Die Elemente der Ordnung werden dort immer stark genug sein, um nöthigenfalls die Anschläge einiger Unruhestifter zu vereiteln. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln würden vor dem Abzuge der französischen Armee getroffen werden und die Truppen Victor Emanuels würden beim ersten Zeichen über das Oberhaupt der Kirche wachen, das ohnehin schon durch gemeinschaftlich vereinbarte Garantien und durch die Unverletzlichkeit seines eigenen Charakters geschützt sein würde.

„Ist Rom frei und die Hauptstadt des Königreichs Italien geworden, so bleibt der heilige Vater mehr als je der Seelenfürst, der Herrscher dieses geistigen Reiches, dem der Heiland ungemessene Ausdehnung, endlose Dauer verheißt.

„Niemals war das Papstthum von den weltlichen Gewalten abhängiger, als zur Zeit, wo es allerdings die schwächste von allen, es eine dieser Gewalten war. Im verflossenen Jahrhundert war das Papstthum seiner weltlichen Macht nicht beraubt, als die Höfe von Frankreich, Spanien und Portugal die Abschaffung des Jesuitenordens von ihm verlangten. Clemens XIV. mußte sie zugestehen. Fügen wir, um die ganze Wahrheit zu sagen, bei, daß der Papst mehr der Vernunft, als dem Interesse oder der Gewalt nachgeben mußte. Wir haben in dieser Beziehung nur die historischen Documente der römischen Kanzlei zu Rathe zu ziehen. War es der geistliche in die Unverletzlichkeit des Glaubens verschanzte Herrscher, der zu allen Zeiten die Regierungen zu verführen oder zu bezwingen dachte? Nein, es war der weltliche Herrscher allein, den man zu gewinnen oder zu erschrecken hoffte, indem man sein Gebiet schmälerte oder vergrößerte. Indem man den Fürsten band, band man den Papst. Die weltliche Gewalt ist also für das Papstthum keine Garantie, sondern eine Knechtschaft.

„Man hat von der Möglichkeit eines Aufrufes des Papstes an Spanien oder Oesterreich gesprochen und von einer vereinigten Dazwischenkunft dieser beiden Mächte.

„Wie würden Spanien oder Oesterreich eine solche Dazwischenkunft begründen? Wollten sie die Sache der zeitlichen Gewalt vertheidigen? Das hieße die nationale Souverainetät des römischen Volkes läugnen.

„Und wenn Se. Heiligkeit in der Einbildung, daß der Abzug unserer Truppen sie ohne Vertheidigung lasse, sich aus Rom wenden wollte? Wir würden den Schmerz erleben, den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen durch die Welt irren zu sehen. Würde er Europa in Aufregung versetzen und eine Kirchenspaltung hervorrufen?

„Glücklicher Weise weiß der Papst besser, als Jedermann, daß das Papstthum nur in Rom leben kann. Wie große Reue flößte Rom, der auserlesenen Stadt, nicht Gregor XI. ein, welcher endlich den Trost hatte, die beiden letzten Jahre seines Pontificates daselbst zu verleben! Nach seinem Tode stritten mehrere Päpste um die dreifache Krone, eine Unordnung, die sich nur durch die Schwächung des während einiger Zeit aus Rom gegriffenen Papstthums erklärt. Es bedurfte einer allgemeinen Kirchenversammlung (1415), um der Ach-

tung der katholischen Welt den wirklichen Papst zu bezeichnen. Und welch traurige Verhandlungen! Pius IX. würde durch den schlechten Rath, sich zu entfernen, diese Noth nicht erneuern wollen. Die wahren Katholiken wissen wohl, daß er Rom nicht verlassen kann.

„Wenn es sich nach Befreiung Roms bloß darum handelte, unsere Truppen noch während einer zur Beschwichtigung der Geister, zur Versöhnung des Papstes mit seinem Volke nothwendigen Zeit zu belassen, würde Frankreich in Uebereinstimmung mit Italien dieses letzte Opfer nicht verweigern, denn Frankreich ist vor Allem der älteste Sohn der Kirche und der Kaiser ist der Erste der katholischen Fürsten.

„Was auch immer kommen möge, Se. Heiligkeit wird Rom nicht verlassen, das von der Frömmigkeit der Nationen bereicherte, welche die arianischen Longobarden, die schismatischen Griechen zurückschlagend, das Grab Christi befreit haben und später in die Hand der Legaten den Pfennig bezahlten, aus welchem der Glanz des Jahrhunderts von Leon X. bestritten wurde; Rom, das voll von Kirchen, Collegien, Spitälern und Anstalten jeder Art, gegründet durch die Freigebigkeit der Fürsten und die Ergebenheit seiner geistlichen Söhne. Se. Heiligkeit wird das seiner Obhut anvertraute Gut nicht verlassen.

„Man muß demnach so früh als möglich den Status quo verlassen. Die Staatsmänner lieben es allerdings nicht, die Fragen, selbst die dringendsten, durch einen Schnitt zu lösen; sie fürchten immer in eine äußerste Maßregel oder in irgend eine Unmöglichkeit zu verfallen. Und doch wird die Abberufung unserer Truppen ihnen nicht den Vorwurf einer Uebereilung oder einer Unklugheit zuziehen. Unklug wäre im Gegentheile längeres Vertagen, Fortdauer ihrer Unbeweglichkeit. Es wäre unsererseits unpolitisch, eine Lage aufrecht zu halten, welche, ohne das Papstthum zu befriedigen, Italien mit Trauer erfüllt und unsere eigenen Interessen gefährdet.

„Frankreich fühlt sich beunruhigt und Europa ist besorgt. Man will keine Sackgasse mehr, in welcher die Völker und Regierungen sich aufgehalten fühlen! Keine Zweideutigkeiten mehr, kein Schwanken, seien wir klar im Worte, entschlossen in der Handlung!

„Es ist von der größten Wichtigkeit, daß das Kaiserthum aus übertriebener Mäßigung sich nicht von dem Wege ablenken lasse, dem sein erster Schritt eine so starke und edle Spur aufgedrückt hat. Die Mäßigung hörte auf, das Lob der Menschen zu verdienen, so wie sie bloß die Aufgabe des Rechtes geworden.

„Einige Zeit vor seinem Tode schrieb Graf Cavour: „Indem er der römischen Frage die legitime Lösung verleiht, welche Rom und Italien erwarten, kann der Kaiser mehr für uns thun, als indem er uns ganz von den Deutschen befreit. Er macht sich dadurch unsterblich in der Geschichte und erwirbt sich einen unvergänglichen Rechtsanspruch auf unsere Dankbarkeit."

— Die Actien der General-Casse sind gestern wieder auf 107½ gestiegen. Herrn Mirès sollen bereits von Privaten und Banquiers mehr als 65 Millionen zu jeder beliebigen Gesellschaft und Unternehmung, die er gründen wolle, angeboten worden sein. Nichts begreift sich leichter. Abergläubisch wie es der Börsenmann ist, will er gern sein Geld durch Mirès verwerthen lassen, weil er, nach dem Urtheilsspruch von Douai, findet, daß Mirès „Glück" hat. Aber auch besonnenere Leute sind gern bereit, mit Mirès wieder in financielle Verbindung zu treten. Sie meinen einerseits, daß die 15monatliche Lection doch nicht verloren sein und sie Mirès in Zukunft vor allzu kühnen Springen und Griffen bewahren werde; sie glauben andererseits, daß die „höheren" Befürchtungen und Rücksichten, welchen Mirès das freisprechende Urtheil zu verdanken scheint, ihm auch fernerhin zu gute kommen, und jedem neuen Unternehmen, das er beantragen sollte, von oben herab alle möglichen Vergünstigungen sichern werden. Die Berechnung ist nicht ganz luftig. Es ist wahrhaftig jammerschade, daß die allgemein politische und wirthschaftliche Lage so wenig zum Ueberstürzen angethan ist; sonst hätten wir, Dank dem kaiserl. Gerichtshof zu Douai, unfehlbar einen „Aufschwung" gesehen, der vielleicht nicht nur 1853—55, sondern auch 1718—19 (Law) hinter sich gelassen hätte.

Rußland und Polen.

Warschau, 26. April. (Ostf. Z.) Das Project, die von Bromberg nach Lowicz ihrer Vollendung sich nahende Eisenbahn von letzterem Orte über Petrikau — an der Warschau-Wiener Eisenbahn — und von dort über Konskie, Szydlowiec, Ostrowiec nach Sandomierz an der Oesterreichisch-Galizischen Grenze zur Weichsel zu verlängern, und so quer durch Polen eine Verkehrsstraße für die Bergwerksdistricte und die Kornkammern Polens zu schaffen, gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit für seine baldige Ausführung. Ein anderes für unsern Verkehr mit dem südlichen Rußland, namentlich mit der Krim und Taurien bis Cherson, wichtiges Unternehmen ist die weitere Ausdehnung der Dampfschifffahrt auf dem Dniepr von Kijow über Krementschuck nach Jekaterynoslaw in Taurien. Die dortige Dampfschifffahrts-Gesellschaft läßt hier in der Maschinenbauanstalt des Grafen Andreas Zamoyski noch ein eisernes Dampfboot nebst vier Gabarren bauen und sollen noch mehrere dergleichen Fahrzeuge, wie unsere hiesigen auf der Weichsel in derselben Anstalt gebauten Dampfböte zu demselben Zwecke für den Dniepr gebaut werden. — Heute früh 5 Uhr sind die letzten 5 jungen Leute von den 12, welche wegen des Excesses am 10. d. zum Militairdienst verurtheilt worden, aus der Citadelle nach der Petersburger Bahn gebracht und mit dieser bis zur Russischen Grenze befördert worden; von dort machen sie die Reise zu Fuß nach ihrer Bestimmung.

Danzig, 1. Mai.

* Im Kreise Neustadt (W.-Pr.) sind von 166 bis heute bekannt gewordenen Wahlmännern 67 Liberale, darunter sind 16 Polen, die in Folge eines Compromisses mit den Liberalen von diesen gewählt wurden; die feudale Partei hat nur 23 Stimmen erobert. Der Mitunterzeichner des feudalen Programms, Herr v. Blankensee auf Rieben, ist in seinem Bezirke durchgefallen. Auf dem platten Land haben diesmal im Allgemeinen die Polen mit den liberalen Deutschen sich verständigt, um ein freisinniges Wahlresultat zu erzielen. Zwischen den Liberalen und Polen dürfte es wahrscheinlich zu einem Compromiß kommen und alsdann der bisherige Abgeordnete v. Tokarski und außerdem Herr v. Below (Rutzau) gewählt werden.

ō Tiegenhof, 29. April. Unsere 10 Wahlmänner gehören, wie Ihnen bereits gestern mitgetheilt ist, sämmtlich der Fortschrittspartei an, und wurden in beiden Bezirken mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität gewählt. Für Herrn Wantrup und Genossen wird es interessant sein zu erfahren, daß bei uns **ein Jude** als Wahlvorsteher fungirte und bei dieser Gelegenheit einen evangelischen Pfarrer und einen Kreisgerichtsrath, die zu Beisitzern erwählt waren, an Eidesstatt verpflichtete! Die ländlichen Wahlbezirke sind neuerdings so eingetheilt, daß viele Wähler, die sonst mit ihren Nachbarn zusammen wählten, eine halbe Meile und weiter bis zum Wahlorte zurückzulegen hatten, und hat man dadurch auf dem Lande vielfach conservative Wahlen erzielt.

Vermischtes.

— Das folgende großherzogl. hessische Justizministerialrescript ist im Anschluß an frühere ähnliche Verordnungen zu charakteristisch, als daß wir es nicht wiedergeben sollten: „Betreffend die Uniformirung der Großherzoglichen Civilbeamten: Darmstadt, 2. Januar 1862. Das Großherzogl. Ministerium der Justiz an das Großherzogl. Oberappellations- und Kassationsgericht. Da wiederholt bemerkt worden ist, daß in neuerer Zeit viele Großherzogl. Civilbeamte Paletot und Beinkleider von grauem Tuch tragen, welches viel dunkler ist als das seiner Zeit vorgeschriebene Muster, so eröffnen wir Ihnen zu Ihrem Bemerken, daß kein Tuch zu den fraglichen Uniformsstücken zu verwenden ist, welches nicht mit den auf unserer Ministerialregistratur deponirten Mustern, von welchen Ihnen durch Verfügung vom 24. Juni 1852 zu Nr. J. M. 6731 Proben mitgetheilt worden sind, genau übereinstimmt. v. Lindelof. Gottwerth."

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 30. April. Wind: Nord-West.

Angekommen: J. F. Anthonsen, Themis, Faaborg, leer. — J. C. Spiegelberg, Activ, Stralsund, Ballast. — H. Garrelt, Comitas, Amsterdam, Eisen. — O. Petersen, Neptunus, Christiania, Ballast. — J. Lüschke, Wilhelmine, Maasholm, Ballast. — J. Zander, Gustav, Stettin, Güter. — J. Twizel, Maid of the Mill, Kiel, Ballast. — H. Duit, Gertrude, Delfshaven, Ballast. — G. Huigling, Delia, Amsterdam, Stückgut. — H. J. Erboe, Grev. Ahlefeldt, Aeresköbing, Ballast. — D. Thomas, Margaret Edward, Swinemünde, Ballast. — W. Barres, Lady Sandes, Swinemünde, Ballast. — C. H. Faecks, Johann Friedrich, Stralsund, Ballast. — C. Paddon, Alma, Swinemünde, Ballast. — R. Hunter, Vesper, Swinemünde, Ballast. — G. Nicholsen, James u. Eleanor, Swinemünde, Ballast. — O. H. Ridstrup, Lydia, Castrup, Ballast.

Gesegelt: M. Haack, Argo, London, Holz. — H. Evers, Frau Trintje, Lübeck, Getreide.

Nach der Rhede: R. Neubeyser, v. Weikhmann.

Ankommend: 3 Schiffe.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Auguste Neumann mit Hrn. Färbereibesitzer A. Helbich (Bischofstein-Allenstein); Frl. Friederike Hoff mit Herrn Kaufmann Salomon Landsberg (Krotoschin—Königsberg); Frl. Eva Leiser mit Herrn Louis Wolff (Bromberg—Gniewkowo).

Trauungen: Herr Bernhard Wiebe mit Frl. Valesca v. Donat (Königsberg).

Angekommene Fremde am 30. April.

Englisches Haus: Gutsbes. v. Jackowski a. Plock. Apotheker Donisch a. Thorn. Kaufl Lewinsohn u. Gieldzinski a. Thorn, Evers a. Leipzig.

Hôtel de Berlin: Rentier Weiß a. Berlin, Hildebrandt a. Posen. Kfm. Vollnert a. Nürnberg. Fabrikant Martin a. Dresden.

Hôtel de Thorn: Gutsb. Wanhoff a. Güttland. Lieut. Neumann a. Stüblau. Gymnasiallehrer Schröder a. Culm. Oekonom Mick a. Kriefkohl. Kaufl. Brock a. Rauden, Schindler a. Frankfurt a. M. Fabrikant Henkler a. Hamburg.

Walters Hôtel: Ober-Consistorialrath Oesterreich a. Königsberg. Gutsbes. Puder a. Carthaus, Wiebelitz a. Gr. Mausdorf. Kaufm. Wachendorf a. Stuttgart.

Schmelzers Hôtel: Rittergutsb. Höhne n. Fam. a. Felstow. Agent Höpfer a. Bromberg. Kaufl. Weichner a. Hamburg, Schubert u. Manheim a. Berlin, Boor a. Pesth.

Deutsches Haus: Rent. v. Studienski a. Pr. Stargardt. Kaufm. Wunderlich u. Gastwirth Weiß a. Altmark. Steuerm. O. Zielke a. Pillau. Rent. Jarke u. Oberlehrer Rautenberg a. Neustadt.

Hôtel de Stolp: Kaufl. Brilles a. Pr. Stargardt, v. Mach a. Neustadt, Jauß a. Würtemberg, Fabian a. Lippink.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.